

Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Nachmittags 2 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuss. Cour.
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Expedition:
Krautmarkt N^o 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. G. Effenbart.

No. 107. Dienstag, den 20. Juni 1848.

Berlin, vom 20. Juni.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Arnim, auf sein Ansuchen von der Leitung dieses Ministeriums zu entbinden und denselben zur Disposition zu stellen, zugleich auch den bisherigen Gesandten, Geheimen Legations-Rath, Freiherrn von Schleinitz, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen geruht.

Deutschland.

Berlin. In der 18ten Sitzung am 17. Juni wird ein Schreiben vorgelesen, welches von einer Kommission der hiesigen Bürgerwehr eingegangen ist. Abgeordn. Schriftführer Reuter liest das Schreiben vor:

„Am 15ten d. M. hat der Herr Major Blesson zwei Schreiben an Ew. Hochwohlgeboren gerichtet. In dem ersteren bezweifelt derselbe, daß nach den Erfahrungen vom vorangegangenen Tage die Bürgerwehr ihrer Pflicht genügen würde. In dem zweiten glaubt er, der hohen National-Versammlung Schutz zusagen zu dürfen, weil inzwischen drei Bataillone sich freiwillig zu diesem Dienste gemeldet hätten.

„Die Führer der Bürgerwehr haben es ihre ernsteste Aufgabe sein lassen, die Vorgänge des 14ten zu ermitteln. Nach dem gewonnenen Resultate war der Herr Major Blesson nicht berechtigt, ein so verletzliches Mißtrauen auszusprechen. Bereits am 14ten Nachts war das Zeughaus durch mehrere bis dahin unthätig gelassene Abtheilungen der Bürgerwehr wiedergewonnen und wurde dem herzugezogenen Militair übergeben. Die für den folgenden Tag zum Schutze der National-Versammlung bestellten Mannschaften sind pünktlich erschienen, und drei Bataillone unserer Bürgerwehr hatten zu diesem Dienste sich sofort erboten, als ihnen durch Zufall Kenntniß von dem Inhalte jenes ersten Schreibens zugekommen war.

„Alle Bataillone würden dem Herrn Major Blesson dieselbe Erklärung gegeben haben, wenn sie von der Sachlage ebenfalls unterrichtet gewesen wären. Die Bürgerwehr glaubt es sich schuldig zu sein, durch diese Erklärung die beiden Schreiben des Herr Blesson zu berichtigen, und sie ersucht Ew. Hochwohlgeboren, der hohen National-Versammlung die Versicherung zu geben, wie sie jederzeit bereit sein wird, gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen.

Berlin, den 16. Juni 1848.

Im Auftrage der Führer und im Namen der ganzen Bürgerwehr.

Die erwählte Kommission.

(gez.) Dorn. Heidfeld. Progen. Schöckel.

Minister-Präsident Camphausen: In Verbindung mit dem eben vorgelesenen Schreiben will ich nicht unterlassen, der Versammlung mitzutheilen, daß die Maßregeln, welche ich vorgestern in der Sitzung hier ankündigte, in befriedigendem Fortgang sind. Ueber das Ereigniß, welches unmittelbar Veranlassung zu jenen Maßregeln gegeben hat, war die Regierung kurz nach der That um so weniger im Stande, genauen Aufschluß zu geben, als die damals vorliegenden Berichte noch Manches dunkel und unaufgeklärt ließen. Da ich in Erfahrung bringe, daß noch jetzt widersprechende Nachrichten im Umlauf sind, so halte ich es, bei der großen Wichtigkeit des Unternehmens, für die National-Versammlung und für das ganze Land dringend, daß die Thatfachen selbst weder überschätzt, noch auch geringer veranschlagt werden, als es der Wirklichkeit entspricht. Ich halte es zugleich erforderlich, daß die National-Versammlung in die Lage versetzt werde, darüber entscheiden zu können, ob gegen die Regierung dieses gefährlichen Angriffs wegen eine Anklage zu erheben sei. Ich bitte zu dem Ende, dem Herrn Kommissar des Kriegs-Ministeriums, Herrn von Griesheim, das Wort zu geben. — Kommissar des Kriegs-Ministeriums, Oberst-Lieutenant von Griesheim: Die Räume des Zeughauses enthalten Waffen und Vorräthe für das Heer im Werthe von mehreren Millionen. Die Vorräthe waren in der Weise vertheilt, daß sich in den unteren Räumen die schweren Gegenstände, namentlich Geschütze und Fahrzeuge, befanden. Außerdem eine große Quantität Eisenmunition, Blei und mehrere Millionen fertiger Kugeln. Außerdem befanden sich gerade an jenem Tage eine Quantität Gewehre ganz neuer geheimer Konstruktion, die bisher allein das Geheimniß Preußens war, in den unteren Räumen verpackt, indem sie nach Stettin, zur Bewaffnung der dortigen Füsilier-Bataillone, versendet werden sollten. In den oberen Räumen befand sich eine große Masse von Gewehren, neu wie sie aus den Fabriken hervorgegangen, für den Krieg zur Bewaffnung des Heeres bestimmt, außerdem von jenen Gewehren geheimer Konstruktion eine größere Anzahl und endlich eine sehr werthvolle Sammlung alter historischer Waffen. Die Bewachung des Zeughauses hatte von der Zeit des Einrückens der jetzt hier garnisoniren-

den Truppen an in der Weise stattgefunden, daß am Tage 50 Mann Linien-Infanterie im Zeughause die Wache hatten, während bei Nacht diese auf 250 Mann verstärkt wurden, mit der Bestimmung, den oberen Theil des Zeughauses zu bewachen und nöthigenfalls zu vertheidigen, während der untere Theil der Vertheidigung der Bürgerwehr anvertraut blieb, die indeß nur angewiesen war, die äußere Seite des Zeughauses zu besetzen. Die Fenster waren durch Laden verschlossen und die Thore durch starke Riegel gesichert, die von innen angebracht und schon immer da waren. Ich bemerkte, daß kurz nach den Ereignissen des März der Betrieb in dem Depot wieder begonnen, und daß das Zeughaus immer das Haupt-Depot des Staates war. Es wurde von hier aus viel Munition, namentlich Eisenmunition, versendet und kam dergleichen an, eben so kamen Waffen, besonders Gewehre, hier an, theils umgeändert oder ungetauscht zu werden, theils um die Bürgerwehr damit zu versehen. Plötzlich wurde vor ungefähr 14 Tagen die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Zeughaus gelenkt. Ein Wagen mit Gewehren, welche an die Bürgerwehr in Luckenwalde abgegeben werden sollten, und der in einer der Straßen zerbrach, gab dazu die nächste Veranlassung. Am folgenden Tage standen Haufen von Menschen beim Zeughause und entdeckten, daß Gewehre, was beiläufig bemerkt, ganz offen am hellen Tage geschah, verladen wurden. Von jener Zeit an blieb die Aufmerksamkeit des Publikums stets auf das Zeughaus gerichtet und wurde immer von neuem darauf hingewiesen durch öffentliche Reden und durch Maueranschläge. Die Volksmasse wurde immer aufgeregter; es wurde der Menge gesagt, „dort liegen die Gewehre, zu deren Führung sie berechtigt wäre; sie hätte das Recht, sie zu verlangen, ja, sie zu nehmen.“ Das Ministerium hatte geglaubt, daß die Verhandlung, die vor etwa 10 Tagen hier zersplittert worden ist, bei Gelegenheit der Frage, ob es zulässig sei, der hiesigen Bürgerwehr noch mehr, als die bis dahin verabsorgten 26,000 Gewehre zu übergeben, bei welcher Frage es zur Sprache kam, daß die Vorräthe erschöpft seien, bis auf diejenigen, welche für die Ausrüstung des Heeres notwendig wären, ich sage, das Ministerium hatte gehofft, daß diese Verhandlungen hinreichend sein würden, eine richtige Ansicht von der Sache hervorzurufen. Das Ministerium hat sich aber in dieser seiner Meinung getäuscht. Die Behörden glaubten nicht eine Aenderung in dem Bewachungs-System des Zeughauses eintreten lassen zu dürfen, weil die 250 Mann, die sich in dem oberen Raum befanden, ausreichend erschienen, dasselbe zu besetzen, weil bei einer solchen Besatzung das Zeughaus auf längere Zeit unnehmbar ist, und weil der gute Geist der Bürgerwehr die Sicherheit gewährte, daß sie von außen einen etwaigen Andrang abwehren würde. Aus diesem Grunde wurden keine weitere Maßregeln getroffen, selbst als am 14. d. M. die Gruppen drohender wurden. An diesem Tage sind schon am Nachmittage von verschiedenen Nebnern im Volke die bestimmtesten Aufforderungen an die versammelte Menge erlassen, das Zeughaus zu nehmen und sich Waffen heranzubolen. Es ist bekannt, zu welchen weiteren Konflikten dies geführt hat. Nach den angestellten Ermittlungen ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die ersten Schüsse nicht aus der Bürgerwehr, sondern aus der Menge gefallen sind, worauf erst die Schüsse aus den Reihen der Bürgerwehr erwidert worden sind, durch welche, wie Ihnen bekannt ist, mehrere Menschen verwundet und getödtet worden sind. Die Bürgerwehr, die an eine blutige Pflichterfüllung nur mit Widerwillen ging, verließ nach und nach den Kampfplatz und zog sich in Folge dieser Begebenheit aus der Umgegend des Zeughauses zurück. Die Zahl der Vertheidiger der äußeren Umgebung wurde immer geringer, und es blieben wesentlich nur die fliegenden Corps, des Handwerker-Bereins und der Studentenschaft, um Widerstand zu leisten, übrig, jedoch zu schwach, um das Zeughaus auf allen Seiten sichern zu können. Sie konnten nicht hindern, daß die eine Thür des Zeughauses und die nachfolgenden Fenster mit abgehobenen Böhlen erbrochen wurden, und daß nun die große Masse in das Zeughaus eindrang. Während der Zeit, daß diese Angriffe geschahen — die Thüren widerstanden lange — kam an das Staats-Ministerium, wo sämtliche Herren Minister versammelt waren, eine Deputation des Studenten-Corps und des Handwerker-Bereins mit der dringenden Bitte, Ihnen die Vertheidigung der unteren Räume von innen zu gestatten. Das Ministerium hatte hiergegen um so weniger Bedenken, als beinahe in demselben Augenblicke von anderer Seite her die Meldung gebracht wurde, die Thüren wären gewichen, und man wäre schon eingedrungen, und so wurde denn diesen Corps die schriftliche Autorisation gegeben, die unteren Räume zu besetzen. Sie haben sich viel Mühe gegeben, und es ist ihrem anerkennenswerthen Bemühen auch gelungen, Vieles den Raubenden abzunehmen. So wie nämlich die Massen in den Räumen waren, schlugen sie die Risten auf, schleppten das Blei fort, kamen an die Gewehrrieten und bemächtigten sich 1100 der neuen Gewehre, ein in diesem Augenblicke fast unerfesslicher Verlust. Die Menge, welche

sich in Besitz des Zeughauses setzen wollte, hatte nun nur noch die obere Etage desselben zu nehmen. Das sah Jeder, daß ein wirklicher Angriff, mit stürmender Hand die Treppen hinauf, unmöglich sei, und es ist daher auch nicht zu solchem Angriffe gekommen. Es sind die Künste der Unterredung und der Vorstellung angewandt, um den Befehlshaber der Compagnie in dem oberen Räume zur Verletzung seiner Pflicht zu verleiten. Es ist gelungen; die Truppen verließen den oberen Raum, hierauf drang die Menge ein, und es entstand nun auch in der oberen Etage eine grauenvolle Scene der Plünderung, des Diebstahls und der frechsten Vernichtung. Die schönsten neuen Gewehre, mehrere Tausende, wurden geraubt, die werthvollen alten Waffen und wunderbar vorzugsweise die mit Silber beschlagenen und mit kunstvollen Elfenbein-Arbeiten verzierten wurden gestohlen, die schönen Modelle der hiesigen und fremden Artillerie, in kurzer Zeit gar nicht wieder herstellbar, wurden zertrümmert, zertrreten und heruntergeworfen. Die mit Preussischem Blut eroberten feindlichen Fahnen wurden theilweise von den Wänden gerissen, zerbrochen und zertrreten. (Psiu! Psiu!) Nur etwa 25 Minuten ist diese Zerstörungs- und Plünderungsthätigkeit gewesen; aber, meine Herren! diese Schaumsprünge der aufgeregten Massen kosten dem Staate 50,000 Thaler, der Armee die Bewaffnung mehrerer Bataillone. Ein großer Theil derselben Waffen, welche aus dem Zeughause genommen sind, ist noch in derselben Nacht für einen Spottpreis verkauft worden. Für wenige Groschen hat man in allen Straßen Waffen kaufen können, sie waren ein Handels-Artikel geworden. Es war also nicht, wie man behaupten möchte, das Streben nach Wehrbarkeit, das Streben, sich Vertheidigungs-Waffen in die Hand zu bringen, was hier den Angriff auf das Zeughaus hervorgerufen hat, bei dem großen Haufen wenigstens ist es gewiß nicht der Grund der Handlung gewesen. Eine halbe Stunde später rückte ein Bataillon Linien Soldaten an, und eine Compagnie genügte, die Menge, die in der Plünderung begriffen war, aus dem Zeughause zu vertreiben. Die unteren Räume hatten die fliegenden Corps besetzt, und aus den oberen Räumen floh die Menge, indem sie sich aus den Fenstern und aus den Thüren zu retten suchte. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß jeder wahre Berliner mit Schmerz erfüllt ist über das Ereigniß, daß jeder viel darum geben würde, wenn er es ungeschehen machen könnte; daß jeder wahre Bürger Berlins eine Vertheidigung darin finden würde, wenn man von ihm glaubte, daß er dabei gewesen wäre, wenn man ihn zu denen zählen wollte, welche die raubende Hand an das Staats-Eigenthum gelegt haben, an ein Staats-Eigenthum, welches in dem gegenwärtigen Augenblick, wie man auch den Blick nach Osten oder Westen richten möge, einen doppelten Werth hat. (Bravo!) Die Behörden sind jetzt gewarnt, es werden alle Mittel angewendet werden, daß ein zweites derartiges Ereigniß nicht möglich ist. (Bravo!) Es hat sich nun für den Führer der Schaar, welchem die Vertheidigung des oberen Stockwerkes des Zeughauses anvertraut war, eine besondere Theilnahme gezeigt; es sind Stimmen darüber laut geworden, daß seine That, das Aufgeben der Vertheidigung seines Postens, eine Belobigung verdiene, daß sie nachahmungswürdig sei. Es ist heute eine Deputation bei mir gewesen, von deren Sprecher unter Anderem die Forderung gestellt wurde, diese That müsse vom Vaterlande anerkannt werden. (Große Aufregung. Ruf: Es ist eine Schande! Von allen Seiten wird Nennung der Namen verlangt.) Es war eine Deputation, die sich bei mir einfuhrte, als abgesendet von hiesigen Klubs. (Die Aufregung wird immer größer. Ruf: welche Klubs? Namen! Namen!) An der Spitze der Deputation stand ein Referendarius Schramm. (Lebhaftes Zeichen der Mißbilligung. Nennung der übrigen Namen wird verlangt.) Die übrigen Namen kann ich nicht angeben, da ich im Wesentlichen nur mit dem Führer der Deputation verhandelt und nur dessen Name im Gedächtniß behalten habe. Jene Forderung stützte sich darauf, das Vaterland müsse seine That anerkennen, weil er verhindert habe, daß Bürgerblut vergossen sei. Ich habe nun den unglücklichen Führer dieser Schaar in jener Nacht gegen Morgen selbst vernommen. Ich will der Untersuchung nicht vorgreifen, will also über das Maas seiner Verschuldung hier kein Urtheil aussprechen; aber nach dem, was er mir selbst gesagt hat, hat er gegen das erste Gesetz jedes Soldaten verstoßen. Gegen ein Gesetz, was immer gegolten hat und was immer gelten wird, so lange es Soldaten giebt und Krieg geführt werden wird, nämlich, er hat seinen Posten verlassen, er hat ihn ohne Befehl verlassen. Er hat ihn verlassen, obgleich er eine Instruktion in Händen hatte, ihn nur zu verlassen auf besonderen Befehl. Er ist dazu überredet worden. Es ist ihm aufgeredet worden, er rette dadurch den Thron. Es sei in Berlin aus mit der Regierung, alle Truppen hätten Berlin bereits verlassen, er wäre der letzte mit seiner Compagnie, der König habe bereits Potsdam verlassen und dergleichen mehr. — Abg. Euler: Ich protestire dagegen, daß dies hier angeführt werde. (Ruf! Zur Ordnung. Lärm! Ruhe!) Präsident: Ich muß dem verehrten Mitgliede bemerklich machen, daß es nicht das Recht hat, einen Redner zu unterbrechen. Der Kommissar der Regierung hat das Wort und wird fortfahren. Es hat Niemand das Recht ihn zu unterbrechen. Oberst-Lieutenant v. Griesheim: So ist denn der Führer zu demselben Entschluß gekommen, wie jene Kommandanten im Jahre 1806, die auch glaubten, den Staat zu retten, wenn sie ihre Festungen dem Feinde übergäben, statt sie zu vertheidigen. Er übergab seinen Posten, während das Bataillon, welches ihn unterstützen sollte, sich bereits im Marsch befand. Bei der Ueberredung soll ein anderer Offizier sich theilhaftig haben. Darüber wird sich das Nähere aus der eingeleiteten Untersuchung ergeben, ich will derselben nicht vorgreifen. Nur noch Eins will ich anführen, daß das Fundament, worauf sich jene Belobigung begründet soll, nämlich das nicht vergossene Bürgerblut, ihm gar nicht einmal in Rechnung zu stellen ist; da es sicher nicht vergossen worden wäre, auch wenn er seinen Posten behauptet hätte. Er würde nämlich ganz gewiß nicht in der Lage gewesen sein, Blut vergießen zu müssen, denn er würde vor dem Eintreffen seiner Unterstützung sicher nicht angegriffen worden sein. (Bravo). — Ministerpräsident Camphausen: Ich habe nur das eine Wort noch hinzuzufügen, daß in jener Nacht wiederholt, zum Theil von den wohlbedenklichsten Männern, Aufforderungen an das Staats-Ministerium ebenfalls zur Verhütung von Blutvergießen ergangen sind, auch die oberen Räume des Zeughauses zur Bewachung der Bürgerwehr zu übergeben. Wir haben geglaubt, die Verantwortlichkeit für den Zufall menschlich, welcher erfolgen konnte, auf uns nehmen und die Ertheilung eines solchen Befehls verweigern zu müssen. (Bravo. Ruf zur Tagesordnung.) Minister-Präsident Camphausen: Ich habe das Wort vor der Tagesordnung zu dem Ende begehrt, um der geehrten Versammlung die Mittheilung zu machen, daß der Minister des Krieges, der Minister des Aus-

wärtigen und der Minister der geistlichen Angelegenheiten ihre Entlassung eingereicht haben und daß bis diesen Augenblick erst die Stelle des Kriegs-Ministers in der Person des Generals v. Schreckenfeld besetzt worden ist. Derselbe wird heute sein hohes Amt antreten. Wir sind der Ansicht, daß diese hohe Versammlung die Anforderung zu stellen habe, daß das Staats-Ministerium vollständig und ergänzt vor ihr erscheine, und daß mehrere der Gegenstände, welche auf der heutigen Tagesordnung stehen, einen solchen Anspruch begründen. Wir würden demnach der hohen Versammlung und dem Herrn Präsidenten anheimgeben, unsere Anwesenheit für die heutige Sitzung nicht weiter zu begehren und die nächste Sitzung auf Dienstag anzuberaumen, um in der Zwischenzeit die Ergänzung des Staats-Ministeriums bewirken zu können. (Schluß der Sitzung nach halb 2 Uhr.)

Berlin, 16. Juni. Großes Aufsehen macht es, daß Herr Held seit einigen Tagen wie verschwunden ist; man behauptet, er wäre heimlich, um seiner Verhaftung auszuweichen, abgereist. Den eigentlichen Grund kennt man bis jetzt nicht, und es ist zweifelhaft, ob dieses Verschwinden mit der Zeughaus-Angelegenheit in irgend welcher Verbindung steht. (M. 3.)

In der am 16. stattgefundenen Zusammenkunft der Offiziere der Bürgerwehr wurde beschlossen, über die Vorfälle am 14. durch eine Kommission die genauesten Ermittlungen anstellen zu lassen, indem ein zu reiches Material vorliegt, als daß eine sofortige unzweifelhafte Verichtigung der mannigfachen irigen Angaben und Gerüchte in der Versammlung hätte erzielt werden können. Es kamen aber so viele, das Benehmen des Hauptmann v. Naßmer vollkommen rechtfertigende Umstände schon dabei zur Sprache, daß auf die Mittheilung, es solle das Kriegsgericht über diesen Offizier schon am 17. erfolgen, sofort eine Deputation abgeordnet worden, um die Auslegung des Urtheils bis zum Schluß der Untersuchung zu bewirken, die die Bürgerwehr unter sich vornimmt; indem es mehr als wahrscheinlich ist, daß selbst in dem Falle, daß das Kriegsgericht das Zurückziehen des Militärs an dem Führer strafen müßte, hier hinreichende Gründe vorliegen, die Begründung als ehrende Rechtfertigung zu beantragen. Die Deputation erlangte die befriedigende Ueberzeugung, daß das Gerücht eines so schleunigen übereilten Verfahrens unbegründet war, und erwartet werden kann, daß die außerordentlichen Umstände eine würdige Berücksichtigung finden werden. (Voss. 3.)

Breslau, 15. Juni. Die Annäherung der Russen wird immer drohender. Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben dieselben in Maykow bei Kalisch ein Lager von 16,000 Mann zusammen gezogen, wogegen unsere Truppen sich bei Pleschen verschanzen. — Aus Warschau vernimmt man, daß der Kaiser mehreren vornehmen Emigranten Amnestie bewilligt und die über ihre Güter verhängte Sequestration aufgehoben habe. — Das Gerücht von einem Marsche der Russen gegen Krakau wiederholt sich.

Breslau, 16. Juni. Nachdem die Böhmen fast ein Jahrtausend mit dem Reiche der Deutschen verbunden gewesen, sind sie jetzt in Begriff, sich von dieser Verbindung zu lösen. In demselben Augenblick, in welchem wir alle Glieder unseres alten Reiches fester als bisher aneinanderketten und zu einem neuen, kräftigen politischen Gemeinleben vereinigen wollen, fangen sie an, sich von uns zu trennen. Sie haben es bereits verweigert, an unserer Nationalversammlung theilzunehmen. Sie betrachten sich hiermit faktisch nicht mehr als ein Glied unseres Bundes, und auf daß kein Zweifel bleibe an dem, was sie wollen, hat zuletzt das slavische provisorische Central-Comitee in Prag ein Manifest nach Frankfurt erlassen, worin es feierlichst protestirt gegen „alle und jede Schritte, welche in Oesterreich zur Beschickung des Frankfurter Bundestages, ob mit oder ohne ministerielle Zustimmung vorgenommen worden sind.“ — Es ist eine stolze Sprache, welche die Prager Herren in diesem Manifest führen. Man bemerke es wohl, sie sprechen darin nicht von Böhmen allein, sie nehmen für das gesammte Oesterreich das Wort und stimmen einen Ton an, als ob sie bereits die Regierung des Kaiserreiches in ihrer Hand hielten. „Der österreichische Bundesstaat — so lauten ihre ferneren Worte — kann wohl als vollkommen souveräner Staat mit Deutschland, es sei dieses nun ein deutscher Volks- oder Fürstenbund, in diplomatischen Beziehungen stehen, aber wir Slaven können uns nie dazu hergeben, die Souveränität der österreichischen Monarchie dadurch zu vernichten, daß wir entweder uns selbst oder einen andern Theil der Monarchie einem fremden Staate einverleiben. Nie und nimmer mehr wollen wir die Souveränität Deutschlands über uns anerkennen. Kaiser und König Ferdinand ist und bleibt unser alleiniger Souverain wie bisher. Nie werden wir in den Frankfurter Beschlüssen irgend eine für uns verbindende Kraft anerkennen.“ Also nicht Böhmen allein, nein, auch die übrigen Provinzen Oesterreichs, welche bisher Glieder des Deutschen Bundes waren, sollen aus dieser Verbindung scheiden. Uebersetzen wir nicht, was dies heißt! Es handelt sich um nichts Geringeres, als um den Verlust eines Bundesgebiets von etwa 3580 Q.-M. mit 10,250,000 Einwohnern; um nichts Geringeres, als um den Verlust der festen Ostmarken unseres Vaterlandes, welche unsere Vorfahren in den Kämpfen langer Jahrhunderte und mit Strömen deutschen Blutes erworben, vertheidigt und behauptet haben. (Schles. 3tg.)

Breslau, 17. Juni. Nach einer uns heute zugekommenen Mittheilung aus Pzeran ist es bis zum 15. d. M. Abends in Prag dem kaiserlichen Militair mit Beihilfe der deutschen Einwohnerschaft möglich geworden, den Aufstand vollständig zu dämpfen. Aus den benachbarten Ortshäfen hatten einzelne Züge von czechischen Bauern, bewaffnet mit Spießen, Heugabeln und mit Nägel beschlagenen Dreschflegeln, stattgefunden; dieselben wurden jedoch durch abgeschickte Streifpatrouillen wieder zurückgetrieben. In der Altstadt soll an mehreren Stellen durch die hineingeworfenen Bomben- und Granatenkugeln Feuer ausgebrochen sein, welches gestern Mittag noch nicht gelöscht war. Die Zahl der Gefallenen auf beiden Seiten giebt man auf ungefähr 500 an. (Schl. 3.)

Thorn, 13. Juni. Bei uns herrscht jetzt die größte Unruhe. Gestern kam vom General-Kommando der Befehl an die Kommandantur, daß die Festung auf das allerschleunigste vollständig armirt und verproviantirt werde, und wahrscheinlich werden wir binnen einigen Tagen von den Russen, welche nur eine Meile von uns an der Gränze stehen, belagert sein. Das General-Kommando in Königsberg hat der hiesigen Kommandantur definitive Bescheid binnen 3 Tagen zugesichert.

Aus Masuren, Ende Mai. In Suwalken stehen etwa 1000 bis 1200 Russen vom Regiment Nischney-Powogrod, welches in diesem Jahre schon zwei oder drei Mal auch in Kowno gesehen wurde. Im ganzen Gouvernement stehen höchstens 3000 Mann. Auf der Petersburg-Warschauer Chaussee, die über Suwalken führt, sind höchstens 10,000 Mann russische

Truppen weiter marschirt. Das Gros der Armee ging über Brezescz-
 Wlowski nach Warschau und weiter; die ganze russische Truppenmasse in
 Polen beträgt jedoch höchstens 60- bis 80,000 Mann. Die Soldaten
 werden aber fortwährend im Kreise herumgeführt, wechseln schwarze mit
 weißen Bandelieren, und es übernachtet dasselbe Bataillon nie da, wo es
 schon einmal genächtigt hat. Den Namen des Regimentes erfährt ich nur
 durch eine Dame, die mit einem jungen Offiziere Bekanntschaft hatte.
 Wäre ich eine Stunde früher nach Suwalken gekommen, dann hätte ich
 aus dem Fenster des dortigen evangelischen Predigers ein echt russisches
 Schauspiel ansehen können. Am Tage vorher hatte man 3 russische Deser-
 teure hart vor unserer Grenze ergriffen. Einer von den Unglücklichen wurde
 am dem Tage auf eine Trage gebunden und sollte 6000, sage sechstausend
 Stochschläge erhalten. Als er 2000 erhalten hatte, gab er seinen Geist
 auf; der Arzt erklärte ihn für völlig todt, aber dem ungeachtet wurden
 ihm noch die fehlenden 4000 Hiebe applicirt und er dann wie ein freipirter Hund
 verscharrt. Für die Wahrheit dieser Geschichte bürgte ich; der grausame
 Mord der beiden anderen Deserteure, die der Exekution beizohnen mußten,
 sollte in den folgenden Tagen erfolgen. Da die Aushebung zum russischen
 Militair in diesem Jahre schon an einigen Orten Polens Statt gefunden
 hat, und namentlich in Kalwarj ohne Unterschied Knaben von fünfzehn
 und verheirathete Beamte von 30 und einigen Jahren des Nachts ausge-
 hoben und fortgeschleppt sind, so iraten hier sehr viele Polen, selbst Beamte,
 über. In unseren Kreis kamen in Zeit von 8 Tagen 93 Mann, die der
 Weisung gemäß nach Kasenburg geschickt sind. Was aus diesen armen
 Schelmen einst werden wird, weiß Gott. Zurück können sie nicht, denn
 alsdann ist ihr Schicksal sofortiger Transport in die sibirischen Bergwerke,
 und der Gouverneur selbst hat mich beim Abschiede, dafür zu sorgen, daß
 sie nicht ausgeliefert würden. An den Ausbruch einer Revolution in Polen
 ist nicht zu denken, da auch nicht ein Feser von Waffen Jemanden gelassen
 ist, ja, sogar jedes Messer über 5 Zoll Länge konfisziert und jeder Schmied
 darauf vereidigt ist, kein Messer oder sonstiges Schneidezeug ohne Erlaub-
 niß der Behörde zu fertigen. Bis zur Erndte sind auch alle Sensen kon-
 fisziert. (D. 3.)

Deserreich.

Wien, 15. Juni. So eben eingehender Dereche aus Prag vom
 14ten 2 Uhr Nachts zufolge, ist F.-M.-L. Fürst Windischgrätz vollkom-
 men Meiser der Stadt geblieben. Es stellt sich nun heraus, daß die
 Schuld an diesem blutigen Ereignisse größtentheils der Schwornost-Partei
 zuzuschreiben ist, und um den Anfang des Zusammenstoßes am 12ten besser
 zu beleuchten, ist es nöthig, daß wir nachträglich noch Einiges hinzufügen,
 von dem der Berichtstatter im gestrigen Abendblatte nicht in Kenntniß
 gesetzt zu sein schien. Nachdem man nämlich dem F.-M.-L. Windischgrätz schon
 Samstag den 10ten in Folge der von ihm ertheilten abschlägigen Antwort
 eine Razenmufft gebracht hatte, zog die Schwornost-Partei, wie bereits frü-
 her erwähnt wurde, vor das General-Kommando, indem sie sich sündend
 über den Namen Windischgrätz lustig machte. Nachdem die von Seite des
 anwesenden Militairs ergangene Aufforderung zur Ruhe nicht beachtet und
 im Gewirre aus einem Fenster des Gasthofes zum Engel die Gemahlin
 des F.-M.-L., welche eben aus dem Fenster herabsah, erschossen worden
 war, trat F.-M.-L. Fürst Windischgrätz selbst unter die Menge herab und
 sprach Folgendes: „Meine Herren! wenn es Ihr Wunsch ist, mir, weil ich
 ein Aristokrat bin, eine Razenmufft zu bringen, so ziehen Sie vor mein
 Palais und thun Sie dort, was Ihnen beliebt. Ich will Ihnen sogar
 eine Sicherheitswache mitgeben, damit Sie in ihrer Unterhaltung nicht
 gestört werden. Wenn Sie mir aber, weil ich Kommandant von Prag
 bin, im Angesichte dieses Gebäudes eine Demonstration zu machen beab-
 sichtigen, so sage ich Ihnen, daß ich einen solchen Schritt mit aller mir
 zu Gebote stehenden Strenge ahnden werde. Meine Gemahlin liegt be-
 reits als Leiche oben, und doch spreche ich in Güte zu Ihnen. Meine Her-
 ren! zwingen Sie mich nicht zur Strenge.“ Nachdem der Kommandant
 seine Rede geendet, wurde er statt aller Antwort von 2 Gezehen gepackt
 und zur nächsten Laterne gezogen, wo man bereits einen Strick in Bereit-
 schaft hielt. Da jedoch in demselben Augenblicke die Soldaten mit ge-
 fälltem Bajonette in die Menge eindringen, so wurde der F.-M.-L. in
 wenigen Sekunden befreit und die Ereignisse nahmen hierauf den von uns
 bereits erwähnten Fortgang. (Wien. Ztg.)

Prag, 14. Juni. Gestern früh, am 13., hörten wir wieder Ge-
 wehrfeuer vom Altstädter Ring her. Sonst verging der Tag unter Zu-
 rüstungen zu neuem Kampfe. Es rückte viel Militair ein, welches theils
 von Königsgrätz und Josophstadt, theils von Theresienstadt herbeigezogen
 worden. Das Volk baute neue Barrikaden und verbesserte die früheren;
 an die Stelle von Meubles und Geräthschaften traten Pflaster- und Qua-
 dersteine, welche kunstgerecht zu Brustwehren aufgeschichtet wurden. Der
 Gastwirth Fister, Stifter des Schwornost und Haupt der Gezehenpartei, ist
 nebst seinem Schwager Schulze gestern geflohen; am neuen Thore wurden
 sie aber erkannt und Feuer auf sie gegeben; Schulze blieb auf dem Plage,
 Fister wurde verwundet, entkam aber. Baron Wilani, ein anderes Haupt
 der Gezehenpartei, hält sich noch im Innern der Altstadt; seine Wohnung
 muß aber genommen worden sein, denn ich war zugegen, als seine Waffen
 als Beute gebracht wurden. Gestern gegen Abend erste ich durch mehrere
 Straßen, soweit solche von Militair oder Nationalgarde besetzt waren,
 wurde, obwohl sehr oft, angehalten, kam aber doch weiter, freilich nur in
 der Neustadt. Der Graben (Colowratsstraße), Döbngasse, neue Allee, haben
 durch das Artilleriefeuer sehr gelitten; es sollen überhaupt über 200 Schiffe
 aus Kanonen gethan sein. — In denjenigen Straßen, wo weder Militair
 noch Nationalgarde sich befand, sondern nur Volk czechischer Abkunft die
 Barrikaden hütete, war es sehr unheimlich für den Deutschen. Die „In-
 surgenten“ stehen durch eine Moldaufähre bei dem Wischerad — Portal —
 mit Außen in Verbindung, sonst sind die Thore in den Händen des Mili-
 tairs und streng bewacht. Gefangene wurden sehr viele eingebracht, Stu-
 denten, Arbeiter u. s. w.; bei mehreren der letzteren fand man eine eigene
 Art Waffen, nämlich lederne Steinschleudern. — Heute, den 14. früh, ist
 General Mensdorf von Wien gekommen; dieser ist früher hier kommandi-
 render General gewesen und beim Volke beliebt; gegen Mittag verbreitete
 sich die Nachricht, Fürst Windischgrätz sei abberufen und zum Feldzeugmeister
 avancirt, Graf Leo Thun soll seine Stelle als Gubernialpräsident nieder-
 gelegt haben, und Gr. Mensdorf sei Civil- und Militairchef von Böhmen
 geworden. Das Volk äußerte sich sehr zufrieden damit, indem es tausende
 von Verwünschungen gegen Windischgrätz aussprach. — Man sagt, es seien
 vorgestern und gestern überhaupt 200 Personen, Civil- und Militair, ge-
 fallen oder schwer verwundet; nach der Dauer des häufigen Kanonen- und

Gewehrfeuers könnten mehrere Tausend Personen geblieben sein; allein alle
 Kugeln treffen nicht, und da das Militair Ueberfluß an Munition hatte,
 so hat es solche nicht geschont, und jeden einzelnen Schuß, der aus einem
 Hause gefallen, mit ganzen Kolonnenfahnen erwidert. Das Kanonenseuer
 gegen die Barrikaden hat mehr den Häusern als Personen geschadet. Alles
 stieg in die Häuser, welche geöffnet bleiben mußten in den Straßen, wo
 das Volk kämpfte, sobald Artillerie aufzubr, und aus den Fenstern wurde
 meist nur auf das Militair geschossen. Der größte Theil der Altstadt,
 durch die engen dahinführenden, durchaus verbarrikadirten Straßen geschützt,
 befindet sich noch heute in der Gewalt der Insurgenten. — Sämmtliche
 Polen und auswärtigen Slawen mußten gestern abreisen und schlugen meist
 den Weg nach Dresden per Dampfboot ein. Heute haben an 3000 Per-
 sonen aus den vermögenden Ständen, Männer, Frauen und Kinder, mit-
 telst der Eisenbahn die Stadt verlassen. Alles fürcht, daß sich das Volk
 zum Herrn der Stadt machen und dann Excesse nicht ausbleiben würden,
 welche theils gegen Aristokratie, Bürokratie, theils im Allgemeinen gegen
 Deutsche gerichtet sein dürften. Die Volkspartei verlangt, das Militair
 solle sich entfernen, und der Bürgerstand spricht: „dann sind wir alle ver-
 loren.“ (Schl. 3.)

Triest, 13. Juni. Gestern Abend um 7 Uhr brachte ein Parlamen-
 tair der feindlichen Flotte dem Gouverneur von Triest und des Küst-
 landes, Grafen v. Salm, die so, enden Notifikationen der Blokade des
 hiesigen Hafens:

„Blokade-Erklärung gegen Triest.“

Die beiden kommandirenden Admirale der Sardinischen und Venetia-
 nischen Schiffsdivisionen, geleitet von den philanthropischen Absichten ihrer
 Regierungen und erfüllt von der Achtung für das geheiligte Völkerrecht,
 welche die civilisirten Nationenehrt und auszeichnet, hielten sich bei ihrer
 Kreuzung im Adriatischen Meere zur Vertheidigung der Italienischen Un-
 abhängigkeitssache an den Grundgedanken, für den Handel keine Störung
 herbeizuführen, noch auch den Verkehr der Kauffahrteischiffe von irgend
 welcher Flagge, die Oesterreichische mit einbegreifen, zu belästigen. Daher
 würden sie in Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen sich zu jeder Art
 von Rücksicht zu Gunsten der Stadt Triest verpflichtet halten, falls die-
 selbe, bloß mit Handels-Angelegenheiten beschäftigt und in ihrem friedlichen
 Charakter verharrend, sich jeder militairischen Operation enthalten hätte.
 In Erwägung jedoch, daß die Stadt Triest, weit entfernt, ausschließlich
 eine Handelsstadt zu bleiben, die Funktion eines Kriegsplazes übernommen
 hat, indem es durch ein Kastell und mehrere Batterien befestigt worden,
 mit einer zahlreichen Garnison besetzt ist, eine Division Kriegsschiffe auf-
 genommen hat, die stehend vor dem Italienischen Geschwader durch Hülfe
 der Oesterreichischen Lloyds-Dampfschiffe sich jetzt auf der Rhede in An-
 griffsstellung befindet; indem es die Küste und die Höhen mit Kanonen
 besetzt, um das System des Kreuzfeuers zu verstärken; indem es sich der
 auf Kriegsfuß ausgerüsteten Dampfboote der Handelsgesellschaft des Lloyd
 bediente, um die Blokade von Benedig aufrecht zu erhalten und jede Art
 kriegerischer Unternehmungen zu erleichtern; indem es bisher Mittelpunkt
 der gegen die Küste von Benedig gerichteten Feindseligkeiten und Ausgangs-
 punkt für alle Beförderung von Truppen, Proviant und Kriegsmaterial
 gewesen ist; indem es in der Nacht vom 6. Juni ohne die mindeste Her-
 ausforderung das Feuer gegen das Italienische Geschwader eröffnete, eben,
 als dieses sich anschickte, Anker zu werfen, um den Tag darauf Unterhand-
 lungen mit dem Gubernium einzuleiten; indem es ungeachtet des Schwe-
 gens der Flotten-Batterien fortfuhr, Kanonenschüsse abzufeuern, von denen
 einige beim Rückprallen die Sardinische Fregatte „St. Michaele“ trafen;
 in Erwägung ferner, mit welcher Heftigkeit man sich von Seiten der
 Oesterreichischen Armee auf Italienischem Boden schlägt, erklären die bei-
 den Admirale, sich berufend auf ihr Kriegsrecht und gestützt auf die Aus-
 sprüche der geachteten und anerkanntesten Publizisten, der Stadt und
 Rhede von Triest die Blokade für alle Schiffe unter Oesterreichischer
 Flagge, beginnend am 11. des laufenden Monats Juni, indem sie schließ-
 lich den Anfang der Blokade für alle anderen Flaggen auf den 15. Juli
 festsetzen. Bua, Contre-Admiral. Albini.“

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Heute, bei Eröffnung der Sitzung, zeigte der
 Präsident der Nationalversammlung an, daß er ein zweites Schreiben des
 Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, datirt aus London vom 15. Juni,
 empfangen habe; er verlas dasselbe; Louis Bonaparte erklärt darin, daß
 er, um nicht Ruhestörungen in Frankreich zu veranlassen, um die Erlaubniß
 bitte, auf seinen Sitz in der National-Versammlung als Mitglied derselben
 verzichten zu dürfen. Diese Anzeige wurde mit allgemeinem Beifall auf-
 genommen. In der Adresse, welche Louis Bonaparte unterm 11ten d. aus
 London an seine Wähler gerichtet, hat er übrigens das Wort „Republik“
 nicht vermieden, sondern dazu aufgefordert, man solle sich einmüthig unter
 der Flagge der Republik um den Altar des Vaterlandes schaaren und der
 Welt das große Schauspiel eines ohne Gewaltthat, Bürgerkrieg oder
 Anarchie sich regenerirenden Volkes geben. Die Untersuchung gegen die
 unter der Anschuldigung eines Bonapartistischen Komplotts verhafteten Per-
 sonen geht indes ihren Gang fort. Unter den Verhafteten befinden sich
 angeblich auch die Schauspielerin Gordon und der Buchdrucker Thomassin,
 derselbe, der in dem Komite für das beabsichtigte Bankett den Vorsitz
 führte. — Thiers sitzt bereits an der Spitze des Finanz-Ausschusses der
 Nationalversammlung an der Seite seiner ehemaligen politischen Freunde
 aus der alten Kammer.

Strasburg, 9. Juni. Ich habe Ihnen neulich geschrieben, daß
 Frankreich die dreimonatliche Lehrzeit unter der Regierung der Republi-
 kaner nicht zu theuer bezahlt hat, wenn anders das Land die Früchte da-
 von einsammeln und zu benutzen versteht. Nicht dieses Land allein, nein
 alle Staaten, welchen solche Umwälzungen drohen, können daraus Vortheil
 ziehen. Hier sind nämlich nicht nur die systematischen Utopien ihrer Ver-
 wirklichung so nahe gekommen als möglich, d. h. bis zu dem letzten Schritte
 der gänzlichen Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft, sondern es haben
 sich auch die Menschen erprobt, die reinen Republikaner, die großmüthigen
 Volksbeglückler. Dieser Edelmut, der so viele Millionen fleißiger, spar-
 samer Bürger verurtheilen wollte, 50—60,000 Lumpen und Betrüger, die sich
 Dubriers nannten, zu füttern und zwar in Folge des Grundgesetzes, daß
 der Staat jedem Arbeit schuldig sei, hat sich nun in seiner ganzen Ver-
 fehrtheit und Schelmerei aufgedeckt. Ihre Republikaner in dem Ober-
 lande, die nur kleine Kassen plünderten, Brod, Käse und Wein sich von
 den Bauern reichen ließen und nur nebenbei 1350 Soldaten erschossen

haben, wie das hier erscheinende „republikanische Deutschland“ rühmt, sind Kinder gegen die Glaubensgenossen in Paris. Wie gesagt, der Unfug mit den National-Arbeiterstätten mußte so weit gehen, so notorisch werden, wie es geschehen, um unläugbar und in nackter Wahrheit ausgestellt werden zu können. Jetzt giebt der „Moniteur“ officiell einen Theil der Insamien zu, ob er gleich noch Manches verschweigt. Der freche Emil Thomas, der Direktor jener Werkstätten, welcher die Regierung von dem Einschreiten zur Herstellung der Ordnung durch Drohung abzuwehren sich bemühte, der von Gefahren für die öffentliche Ruhe, für seine eigene Existenz sprach, lebte als wahrer Sybarit in dem Schlosse von Monceaux, unmittelbar vor der Barriere, welche diesen Namen trägt. Hier, umgeben von der Elite gleichgestimmter jugendlicher Schwärmer und Schwelger, welche er zu Mitaufsehern über die Nationalarbeiter bestellte, wurde gepraßt in Festen und mit Dirnen, wahren Besuivennes der Schande. Vierzehn Kabriolets, Coupés, Tilbury's u. s. w. standen in den Remisen, 38 Pferde in dem Marstalle dieses sonderbaren Plebejerhofes zum Dienste der Freunde, vielleicht auch zur Befestigung der zerstreuten Werkstätten. Dieses wußten, sahen die Arbeiter, und nun hieß es, wie der Herr, so der Diener! Nicht allein wurde nicht gearbeitet, man fand sich nicht einmal in der Werkstätte ein, und nur die Zahlung war exakt! Ja sie ging noch über dieses hinaus. Es war unter Andern eine Berechnung eingegeben und eine Art Kontrakt geschlossen worden, dem zufolge von dem 1. April bis den 20. Mai 22,000 Uniformen von den Nationalarbeitern geliefert werden sollten. Auf den Kontrakt hin wurden bis den 20. Mai 70,000 Fr. bezahlt, da aber nur 3100 Uniformen geliefert worden, die nach dem festgesetzten Preis 40,000 Fr. kosteten, so sind 30,000 Fr. zu viel bezahlt worden, die wohl Niemand vergüten wird. Wer wird wohl die Verantwortlichkeit für diese Verschleuderungen tragen wollen? und wird es nicht am Ende heißen: il faut y passer l'éponge! Es war die Revolution, es war notwendig, durch den Drang der Verhältnisse geboten! Ja wohl die Revolution! darum verwechseln auch so Viele die Republik mit der Revolution und wähen oder gehen vor, beständig in der Revolution zu sein. Sie haben zum Theil auch Recht; warum beeilt die Nationalversammlung sich nicht, die Verfassung vorzulegen und die Regierung zu gründen! Fürchtet sie sich vielleicht auch schon vor dem dann unmittelbar eintretenden Schlusse ihrer Mission! In der Entscheidung über Louis Blanc haben sich zum erstenmal die Parteien bezeichnet und gegenübergestellt. Für die Nichtunterstützung stimmten die Freunde des Angeklagten und die Gegner der Regierung. Diese vereinigt, bilden also die Majorität! Beinahe möchte man damit an der Dauer der Republik verzweifeln.

(D. Ztg.)

Stettin. Vom 13. bis 16. Juni hat hier selbst, veranlaßt vom Direktor Scheibert, eine Versammlung von Lehrern statt gefunden, bei der durch über 50 Teilnehmer 2 Gymnasien, 8 höhere Bürgerschulen und 5 Stadtschulen vertreten waren. Man verständigte sich überall vollständig über die Grundzüge zu einer neuen Organisation des gesammten höheren Schulwesens und vereinigte sich namentlich über die Grundlagen einer neuen Gestaltung der höheren Bürgerschule. Die Vorschläge waren größtentheils vom Direktor Scheibert gemacht und fanden nach vorausgegangener Erörterung fast durchweg die einstimmige Billigung der Versammlung. Im Folgenden geben wir die wichtigsten Resultate der Beratungen, welche die äußere und innere Leitung des höheren Schulwesens gleichmäßig umfassen, soweit sie in eine politische Zeitung gehören. — Der Lehrstand wird von ihm selber in Verbindung mit den Abgeordneten des Bürgerstandes und in Verbindung mit den Behörden beaufsichtigt. — Einem aus Schulmännern, Mitschulmännern und Mitgliedern der Provinzialschulbehörden zusammen-gesetzten Erziehungs-rathe ist die innere und äußere Leitung der höhern Lehranstalten zu überweisen. In diesem Erziehungs-rathe treten die höhern Lehranstalten an die Öffentlichkeit, durch ihn bleiben und treten sie in Verbindung mit den Gemeindevorständen, den Staatsbehörden und den gesetzgebenden Gewalten. Aus den Provinzial-Erziehungs-räthen bildet sich in geeigneten Perioden eine allgemeine Landes-Schulsynode, um Gesetzesvorlagen im Bereich der höhern Lehranstalten zu begutachten und selbst Gesetzanträge zu machen. — An den Minister der Unterrichtsangelegenheiten ist eine Petition zu richten des Inhalts: Wir können nichts gegen eine das Ministerium beratende Kommission von Direktoren und Lehrern einwenden, verkennen auch nicht die Absichten des Ministeriums, so weit sie aus den uns bekannt gewordenen Wahlen desselben sichtbar geworden, müssen aber hervorheben, daß sie uns nicht geeignet erscheint, die Ansichten und Wünsche der betreffenden Schulen in ihrer Gesamtheit auszusprechen. Wir bitten dagegen, daß die Gesetzesvorlagen in einer frei gewählten Schulsynode beraten werden. — Es wird eine Revision der Instruktion für die Entlassungsprüfungen an höhere Bürgerschulen erbeten und gewünscht, daß die Prüfung selbst dem Erziehungs-rathe überwiesen werde. — Die eigentlichen höhern Bürgerschulen sollen in der Art Provinzialanstalten werden, daß die Provinz zur Erhaltung derselben beiträgt und einen Einfluß auf die Leitung derselben ausübt. — Die Stufen der Realschule sind: 1) die Elementarschule, 2) die gehobene Stadtschule, 3) die höhere Bürgerschule, jede mit 3 Klassen, 4) das Realgymnasium mit einer Klasse. Das Realgymnasium entläßt zur Universität; die ad 3) aufgeführte höhere Bürgerschule behält die heutigen Berechtigungen. Auf der ersten und zweiten Stufe sind Gymnasium und Realschule nicht wesentlich getrennt. — Es ist notwendig, daß die höheren Bürgerschulen in organischen Zusammenhang gesetzt werden mit sämmtlichen technischen Lehranstalten aller Art. Es ist notwendig, daß an der höheren Bürgerschule und an den mit derselben in organischen Zusammenhang zu bringenden Schulen die Lehrkraft so weit verstärkt werde, daß die Lehrer in Verbindung mit Technikern aus dem Bürgerstande die Weiterbildung derer übernehmen können, welche schon in das praktische Leben übergegangen sind. — Es ist wichtig, in der Gewerbeordnung, Gemeindeordnung, dem Wehrgesetz u. gesetzliche Anordnungen so zu treffen, daß 1) die Zeit des Schulbesuchs für die allgemeine Ausbildung des künftigen Bürgers sich so viel als möglich verlängern lasse und 2) seine Schulbildung nochmals in der speziellen Berufsbildung Berücksichtigung finde. — Für die Schülernkandidaten soll eine wissenschaftliche Prüfung am Ende der Universitätszeit, dann eine in der Regel zweijährige praktische Ausbildung und nachher eine Prüfung von Seiten der Schule für die Tüchtigkeit zum Lehramte beantragt werden. Der Dienstzeit für die Lehrer soll künftig weggelassen. Der Amtsantritt eines Lehrers wird gerechnet vom dem Zeitpunkt, wo er an einer öffentlichen Schule beschäftigt wird. — Die Lehrer an den gehobenen Stadt- und höheren Bürgerschulen sollen eine angemessene und mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse

gleichnormirte Besoldung erhalten. Es wird eine Revision der gesetzlichen Bestimmungen für die Stellung der Lehrer an höheren Schulen zu ihren Dirigenten gewünscht.

Getreide-Bericht.

Stettin, 19. Juni.
Weizen, 42 — 45 Thlr. gef., 40 1/2 — 42 Thlr. in loco bezahlt.
Roggen, zu 22 — 23 Thlr. offerirt, 21 1/2 — 22 bez.
Gerste, 18 — 22 Thlr. geford., 20 1/2 Thlr. bez.
Hafer, 16 Thlr. gef., 15 Thlr. bezahlt.
Winter-Rapps und Rübsen von der neuen Erndte, 60 Thlr. gefordert, 50 Thlr. nur geboten.
Rüböl, 9 1/2 Thlr. zu haben, 9 1/2 pr. August und 10 — 10 1/16 Thlr. pr. Sept. und Okt. bez.
Spiritus, 21 1/2 — 22 % gef., 21 1/2 % in loco bezahlt.
Zink, pr. Ctr. 3 3/4 Thlr. zu haben.

Berlin, 19. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt:
Weizen, 42 — 48 Thlr.,
Roggen, in loco 24 — 26 Thlr.,
Hafer, 48 — 52 pfd. 16 — 17 Thlr.,
Rüböl in loco 9 3/4 Thlr. bez.
" pr. Sept. — Okt. 10 1/2 Thlr. bez. u. Br.
Spiritus in loco 17 1/2 Thlr.

Breslau, 17. Juni.

Weizen, weißer 47, 51 bis 54 sgr., gelber desgl. 44, 48 bis 51 sgr.
Roggen, 29, 32 1/2 bis 35 1/2 sgr.
Gerste 25, 27 bis 29 sgr. Hafer 20, 21 — 22 sgr.
Von Spiritus wurden heute über 400 Eimer a 8 1/2, 8 1/4, — 9 Thlr. umgesetzt, und steht zu erwarten, daß der Begehr dafür anhalten wird.
Rüböl noch immer sehr vernachlässigt.

Berliner Börse vom 19. Juni. Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

St. Schuld-Sch.	Zf	Brief.	Geld.	Gem.	Kur-n.Nm.Pfäbr.	Zf	Brief.	Geld.	Gem.
Seeh. Präm. Sch.	3 1/2	68 3/4	68	—	Schles. do.	3 1/2	88 3/4	—	—
K. u. Nm. Schuld.	3 1/2	—	—	—	do. Lt. B. gar do.	3 1/2	—	—	—
Berl. Stadt-Obl.	3 1/2	—	—	—	Pr. Bk-Anth-Sch	—	—	—	70 1/2 a
Westpr Pfandbr	3 1/2	—	74 1/2	—	—	—	—	—	70
Grosh. Posen do.	4	—	88	—	Friedrichsd'or.	—	13 3/4	13 1/6	—
do do.	3 1/2	—	74 1/2	—	And. Gldm. a 5 th.	—	13 1/4	12 3/4	—
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	83 1/2	—	Disconto.	—	—	5 1/2	—
Pomm. do.	3 1/2	—	88 1/2	—	—	—	—	—	—

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	—	Poln. neue Pfäbr.	4	—	88 3/4	—
do bei Hope 3 A. s.	5	—	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	—	55 1/2
do. do. 1. Anl.	4	—	—	—	do. do. 300 Fl.	4	—	83	57
do. Stiegl. 2. A. A.	4	—	72 1/2	—	Hamb. Feuer-Cas	3 1/2	—	—	—
do. do 5. A. A.	4	—	—	—	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	93	—	—	Holl. 2 1/2 % Int.	2 1/2	—	—	—
do. Poln. Schatzb.	4	—	54	—	Kurh. Fr. O. 40 th.	—	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	—	64 1/2	—	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	—
ösgl. L. B. 200 Fl.	—	11	—	—	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	—
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	—	83 1/2	83 3/4	—	—	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssatz	Reinertr.	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinssatz	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4 1/2	79 B.	4 75 1/2 G.	Berlin-Anhalt . . .	4 1/2	75 1/2 G.
do. Hamburg . . .	4 1/2	56 1/2 G.	4 1/2	do. Hamburg . . .	4 1/2	84 1/2 G.
do. Stettin-Stargard	4	79 1/2 Br.	4	do. Potsd.-Magd.	4	—
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	4	do. do.	4	5 70 1/2 G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	4	Magdb.-Leipziger .	4	—
do. Leipziger	4	15	4	Halle-Thüringer . .	4 1/2	72 1/2 bz.
Halle-Thüringer . . .	4	46 1/2 B.	4 1/2	Cöln-Mindon	4 1/2	80 B.
Cöln-Minden	3 1/2	66 G.	3 1/2	Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. Aachen	4	46 bz.	4	do. 1 Priorität . .	4	—
Bonn-Cöln	4	—	4	do. Stamm-Prior.	4	53 G.
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	4	Düsseld.-Elberfeld.	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	4	Niederschl.-Märkisch.	4	75 B.
Niederschl. Märkisch	3 1/2	61 1/2 bz.	4	do. do.	4	585 B.
do. Zweigbahn . . .	4	—	4	do. III. Serie . . .	4	578 bz.
Oberschles. Lit. A.	3 1/2	71 1/2 bz. u. G.	4 1/2	do. Zweigbahn . .	4 1/2	—
do. Lit. B.	3 1/2	71 1/2 bz. u. G.	4	do. do.	4	560 bz.
Cosel-Oderberg . . .	4	—	4	Oberschlesische . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	4	Cosel-Oderberg . .	4	585 1/2 G.
Krakau-Oberschles. .	4	30 1/2 Br.	5	Steele-Vohwinkel .	5	—
do. do.	4	—	4	Breslau-Freiburg . .	4	—
Quittungs-Bogen.				Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	73 1/2 G.	Dresden-Görlitz . . .	4	—
Stargard-Posen . . .	4	90	52 1/2 a 53 bz. u. G.	Leipzig-Dresden . .	4	—
Bergedorf-Märkische	4	90	41 a 41 1/2 bz. u. G.	Chemnitz-Riesa . . .	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	41 1/2 B. 70% 39G	Kiel-Altona	4	82 1/2 B.
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Mecklenburger . . .	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.						
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—			
Pesther . . . 26 Fl.	4	90	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	80	32 1/2 bz. u. G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schult & Comp.

Monat Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	19.	337,24'''	337,63'''	337,60'''
Thermometer nach Réaumur.	19.	+ 15,4°	+ 20,5°	+ 14,3°

Beilage.

Deutschland.

Wosen. Die russischen Truppen im Königreich Polen sind den neuesten Nachrichten von dorther zufolge in allgemeine Bewegung geraten; Alles eilt in forcirten Märschen der westlichen und südlichen Landesgrenze zu, und es scheint fast, daß diese Bewegung gegen die neuerdings in verstärktem Maße aufgetauchten panslawistischen Züchtungen gerichtet sei. Letztere haben gegenwärtig ihren Mittelpunkt in Prag, wohin von allen Seiten Emissarien geeilt sind, um den erst glimmenden Funken zur hellen Lohe anzufachen. Was die Polen dadurch zu gewinnen hoffen, ist nicht ganz klar, — vermuthlich ihnen selbst nicht, denn wie ein allgemeines panslawistisches Reich anders, als unter Rußlands Scepter, herzustellen wäre, ist nicht leicht begreiflich, und sich letzterem freiwillig zu unterwerfen, dazu würde sich höchstens ein Theil der Polen, schwerlich aber irgend ein anderer Slave aus dem österreichischen Ländergebiete verstehen. Inzwischen glauben unsere polnischen Führer auch wahrscheinlich selbst nicht an die Möglichkeit eines panslawistischen Reichs, und es ist ihnen nur um die Vermeidung der Verwirrung in Europa und, wo möglich, um Herausbeschwörung eines allgemeinen Kriegs zu thun, den sie dann zum Vortheil ihrer nationalen Bestrebungen ausbeuten zu können hoffen. Indessen sieht unser Gouvernement den panslawistischen Regungen eben so wenig unthätig zu, als den bedrohlichen Bewegungen der Russen im Königreich Polen, denn wenn von letzteren auch in dem gegenwärtigen Augenblicke nichts zu besorgen ist, so hat doch die Politik jetzt so wenig Stabilität, daß die Chancen sich jeden Augenblick ändern können. Deshalb entwickelt unsere Militärbehörde eine außerordentliche Thätigkeit, und es soll, glaubwürdigen Gerüchten zufolge, demnächst nicht nur eine Armee von circa 40,000 Mann in Oberschlesien und der Grafschaft Glatz zusammengezogen werden, sondern es sollen auch die Truppen in unserm Großherzogthum und den angrenzenden Kreisen der Provinz Preußen bis auf 60- oder 70,000 Mann vermehrt werden, und es ist hier der wiederholte Befehl eingegangen, unsere Festungswerke so schnell als irgend möglich in Verteidigungsstand zu setzen, und einige kleine Städte unserer Provinz, deren Lage von militärischer Wichtigkeit, wie Schrimm und Kofen, sofort zu besetzen. Sowohl hier, als an den genannten Orten wird jetzt mit aller Kraft gearbeitet, und so viele Hände als sich nur melden, finden sogleich Beschäftigung. Daß dabei die Möglichkeit eines Handreichs nicht außer der Berechnung liegt, geht daraus hervor, daß hier nicht an der Vollendung der großen Hauptwerke, sondern lediglich an der nothdürftigen Befestigung der noch vorhandenen schwachen Punkte gearbeitet wird. (Schl. 3.)

Von der Weichsel, 11. Juni. Der Trieb der Slaven, sich in einem politischen Staatenbunde zu vereinigen, um, wie es heißt, den slavischen Geist zur Weltherrschaft zu bringen, da der Germanische ausgestorben sei, gehört nicht der jüngsten Zeit an. Die Polen, obgleich verschiedene Gegner des Russischen Regiments, scheinen jetzt, nach dem verunglückten Aufstande in Wosen, das Fundament eines Polenreiches auf Kosten des Deutschen Elementes legen, und im Interesse ihrer Sache Russischen Einflüsse ein geneigtes Ohr schenken zu wollen. Was sollte es anders bedeuten, wenn sie, wie Mittheilungen aus Wosen lauten, ihren Nationalfarben Roth und Weiß noch das Russische Grün vereinigen? Der Mittelpunkt für die Bestrebungen der slavischen Verbrüderung ist Prag, dort müßte man rücksichtslos Oesterreich einen Verrath an Deutschen Vaterlande zu, um im Interesse des Oesterreichischen Kaiserthums die Deutschen Erblande von der Verbindung mit Deutschland loszureißen und sie einem slavischen Kaiserthume einzuverleiben. Das Russische Grün ist auch in Prag eine beliebte Farbe. Man gesteht eine mögliche Verbindung ein. Wie das neueiche Verbrüderungsfest der Czechen mit den Deutschen dort abliefe, wissen wir. Wenn nun alle diese Bestrebungen der Slaven dahin auslaufen, daß, um diese slavische Verbindung in's Leben zu bringen, der Czar der Russen die Dictatur übernimmt, wäre unsre Selbstständigkeit nicht wesentlich bedroht! Sicher wird die Russische Regierung eine solche Vereinigung eifrigst fördern und gern in dieselbe eingehen, schon um die innern revolutionären Elemente durch den Raufch eines großen Slavenreiches zu betäuben. Dieser Gedanke ist dem Czarthum nicht fremd. Schon Peters des Großen Absicht war es, alle Slaven in ein Kaiserreich zu vereinigen, dessen Hauptstadt Konstantinopel sein sollte, ein Gedanke, den die Russische Politik nicht ganz aufzugeben gesonnen scheint. Nicht bloß nach dem Süden hin wenden sich die Blicke der Slaven, um ihre Grenze zu ziehen, sondern auch im Westen beanspruchen sie alles Land bis an die Elbe und Mulde hin, Deutsches Land, weil dort ehemals slavische Stämme geseßen, die vollkommen in die Deutsche Bevölkerung aufgegangen sind. So über alle Schranken hinaus diese Ansprüche auch geben, sie werden dennoch gestellt, um bei guter Gelegenheit mit Nachdruck geltend gemacht zu werden, ob mit Erfolg? Das wird die Geschichte der „Deutschen Einheit“ lehren. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, 16. Juni. Sitzung der National-Versammlung am 9. Juni. Der Vorsitzende von Gagern eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird vorgelesen. Man geht zur Tagesordnung über, und zwar zunächst zur Verathung über den Bericht des Ausschusses für internationale Verhältnisse, die schleswig-holsteinische Sache betreffend. Der Antrag des Ausschusses lautet: „Die Deutsche Nationalversammlung erklärt, daß die Schleswig'sche Sache, als eine Angelegenheit der Deutschen Nation, zu dem Bereich ihrer Wirksamkeit gehört, und verlangt, daß bei dem Abschlusse des Friedens mit der Krone Dänemark das Recht der Herzogthümer Schleswig und Holstein und die Ehre Deutschlands gewahrt werde.“ Auch spricht die Deutsche Nationalversammlung die zuversichtliche Erwartung aus, in der Voraussetzung, daß der Rückzug der Deutschen Bundesstruppen nach dem Süden Schlesiens strategischen Gründen beizumessen sei, daß für die erforderliche Verstärkung des Bundesheeres in Schleswig-Holstein, so wie für die Sicherstellung des durch den erwähnten Rückzug den feindlichen Einfällen etwa bloßgestellten nördlichen Theiles Schlesiens schleunige und wirksame Fürsorge getroffen werde.“

Nieser schlägt zum zweiten Theil des Ausschuss-Antrags folgendes Amendement vor:

- 1) Daß von der Bundesversammlung Aufschluß zu fordern sei über die bisherigen Vorgänge im Kriege mit Dänemark, insbesondere über die Veranlassung des auffallenden Rückganges der Bundesstruppen aus Jütland und Nord-Schleswig.
 - 2) Daß sofort energische Maßnahmen zu treffen seien, um die Kriegs-Operationen in einer die Ehre der Deutschen Waffen wahrenenden Weise wieder aufzunehmen und die Dänen vom Deutschen Boden zu vertreiben.
 - 3) Daß die Genehmigung des abzuschließenden Friedensvertrages der Nationalversammlung vorbehalten sei.“
- Falk aus Schlesien wünscht die Frage der Befestigung des Sundzollens bei den mit Dänemark obschwebenden Friedensverhandlungen berücksichtigt zu sehen, begnügt sich jedoch damit, einen darauf gehenden selbstständigen Antrag, den er bereits dem Präsidium eingereicht hat, dem Prioritäts-Ausschusse zur besonderen Berücksichtigung zu empfehlen.
- Es wird zur Abstimmung geschritten, wobei zuvörderst der Antrag des Ausschusses, und zwar nach dem Beschluß der Versammlung, ungetrennt in seinen beiden Theilen zur Frage gestellt, von der Versammlung aber mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Dagegen findet der Waiz'sche Antrag, mit welchem der Nieser'sche als im Wesentlichen gleichlautend erkannt wird, die Bestimmung der Versammlung, jedoch mit vorläufigem Ausschlusse der Stelle, worin der Nationalversammlung die Genehmigung des abzuschließenden Friedensvertrages vorbehalten wird. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung noch mehrere Mittheilungen gemacht hat, kommt man endlich zur namentlichen Abstimmung über die folgende Frage: „Erklärt die Nationalversammlung, daß die Genehmigung des abzuschließenden Friedensvertrages der Nationalversammlung vorbehalten sei?“ Diese Frage wird mit 275 Stimmen gegen 200 verneint, worauf der Vorsitzende die Sitzung um 4 Uhr für geschlossen erklärt.

— Vor einiger Zeit machte die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht großes Aufsehen, das österreichische Infanterie-Regiment Wellington habe bei dem Ueberschreiten der Grenze aus Bayern nach Vorarlberg das schwarz-roth-goldene Band von der Fahne herabgerissen und die Mannschafft die Kokarden theilweise in den Roth getreten. Die Regensb. Ztg. erhält nun aus Bregenz von einem Offizier des in Rede stehenden Regiments ein Schreiben, welches jene Nachricht theils berichtigt, theils aber auch bestätigt. „Dem Regimente waren, sagt der österreichische Offizier, die deutschen Fahnenbänder und Kokarden vom K. K. Avar mit dem Auftrage zugekommen, dieselben bei dem Uebertritte über die österreichische Grenze als gemeinschaftliches Erkennungszeichen der zum Bundeskontingente bestimmten Truppen zu tragen. Innerhalb der Grenzen des Kaiserstaates kann die deutsche Kokarde bei der Armee bis jetzt um so weniger noch getragen werden, als die sich gegenwärtig zur Geltung bringenden Nationalitäten die Aufrechthaltung ihrer eigenen Landesfarben eifrigst anstreben und als gemeinschaftliche Farbe in einigen Provinzen nur die kaiserlich österreichische dulden. Bei dem Rücktritt in den österreichischen Kaiserstaat mußten die deutschen Farben analog der früheren Anordnung wieder abgenommen werden, und dies ist ohne irgend eine besondere Formlichkeit, und ohne ein Gewicht darauf zu legen, ruhig geschehen. Bänder und Kokarden sind als avarisches Gut deponirt, bis zu weiter angeordnetem Gebrauche. Wer der Meinung ist, wir hätten mit den deutschen Farben nur kokettiren wollen, vergißt, daß wir Soldaten sind und der höhern Anordnung gehorchen müssen. Gewaltig Unrecht thut man also dem Regimente, wenn man in der Abnahme der Kokarden die Manifestation irgend eines politischen Glaubensbekenntnisses wahrnehmen will.“

Schweiz.

Luzern. Das Dekret über Aufhebung der Klöster hat letzten Sonntag die Feuerprobe des Veto bestanden. Von 109 Gemeinden wurden in 87 Vetogemeinden abgehalten, und in diesen sprachen sich nach dem Eidgenossen 9-10,000, nach dem Erzähler 11,190 Bürger gegen die Klosteraufhebung aus, so daß dieselbe, da der Kanton Luzern 26,949 stimmungsfähige Bürger zählt, von einer Mehrheit von ca. 4600 Bürgern angenommen wurde. In der Stadt Luzern haben von 1526 Stimmfähigen 515 verworfen und 1011 angenommen. (E. Z.)

Schwyz, 8. Juni. Der Regierungsrath hat die Aufhebung des Frauen-Klosters am Steinerberg beschlossen. Dieser Beschluß stützt sich auf eine genaue Untersuchung desselben, die jüngsthin durch eine Regierungs-Abordnung stattfand. Durch das Ergebnis dieser Untersuchung werden zwar die in Umlauf gesetzten abenteuerlichen Gerüchte größtentheils als ungegründet herausgestellt, dasselbe lasse aber nichtsdeftoweniger die getroffene Verfügung nicht nur als gerechtfertigt, sondern sowohl durch die Interessen des Landes, als auch selbst der Mitglieder jenes Klosters geboten erscheinen. (E. Z.)

Schweden und Norwegen.

Norwegische und schwedische Blätter sagen den Dänen oft viel schonungsloser die Wahrheit, als es die deutschen Zeitungen thun; aber die dänische Presse sucht sich klüglicher Weise zu stellen, als bemerke sie nicht diese scharfen Zurechtweisungen, die, von Bundes- und Stammgenossen kommend, unmöglich zu verbächtigen sind, und würden sie mehr bekannt, sicher beitragen würden, das dänische Volk aus seinem wüsten Taumel zu erwecken. Der Frimodige verwahrt sich von Neuem gegen den dänischen Scandinavismus, gegen alle engere Verbindung mit Dänemark. Die Dänen, welche sich selbst durch ihre Uebertreibungen in Gefahr gestürzt, hätten bei ihrem Scandinavismus nur selbstschädliche Pläne und nur ein starkes Dänemark in Augen. Die skandinavische Halbinsel würde durch die Verbindung mit Dänemark nur geschwächt, und wäre ohne Dänemark stärker, selbst wenn Deutschland in Besitz von Jütland käme. Dänemarks schände Undankbarkeit habe Norwegen oft genug erfahren u. s. w.

Herr Geld.

Aus ihren Jagen ist die Welt,
Sie hat sich auf den Kopf gestellt,
Und was nicht stehen kann, das fällt!
Wer ist's der uns zusammenhält?

Herr Geld!

Das dahin wurden wir ge stellt,
Er hat das Mittel auf gestellt,
Da draussen vor'm Berliner Zelt,
Womit kurtzet wird die Welt,

Herr Geld!

Mit diesem Mittel giebt er Geld,
Und Ruhe der verlassnen Welt,
Er sendet, wenn es ihm gefällt,
Damit die Flotte über'n Welt,
Herr Geld!

Die Schreier ist's, mit der die Welt
Zusammenfällt der Freiheitshehl,
Mit seinen Lingen wohl be stellt,
Kurtzet er uns in 'Sig' und Käst',
Herr Geld!

Als Wunderdoktor, über Geld,
Reiß er herum jetzt in der Welt,
Von vielen neidlich ange stellt,
Von uns jedoch sehr hoch ge stellt,
Herr Geld!

Th. K.

Volks-Berein.

Mittwoch den 21ten Juni, Abends
7½ Uhr, Versammlung im großen Saale
des Schützenhauses: National-Oekonomie.

Bitte um Belehrung.

Ist es von der hiesigen Wollmarkts-Commission wohl
human behandelt, wenn sie in dieser bedrängten ar-
beitslosen Zeit Individuen bei den Wollwaagen ange-
stellt hat, die ihr schönes Gehalt haben, dagegen qua-
lifizierte, sich dazu gemeldete Arbeitslose zurückge-
setzt hat! J. S. Dallmer, Privatsekretair.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich ihren lieb'n Freunden
und Bekannten, statt besonderer Anzeige, ganz ergebenst
Auguste Kandelers,
Carl Pau.
Niederwände und Mönkeberg, den 18ten Juni 1848.

Entbindungen.

Die heute Mittag 12½ Uhr erfolgte glückliche Ent-
bindung meiner lieben Frau Amalie, geb. Krübel,
von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder
besondern Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Stettin, den 19ten Juni 1848.
Krumphauer, Ober-Steuer-Kontroleur.

Todesfälle.

Den 10ten d. M. starb im 41sten Lebensjahre, nach
langem schweren Leiden, meine heißgeliebte Tochter, die
Assessor Pufahl, geb. Pufahl, tief und innigst be-
trauert von ihrer hinterbliebenen Mutter,
der verwitweten Pufahl, geb. Schwell,
Gretzenberg in Pommern, den 17ten Juni 1848.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Eine vorzüglich gute Drehrolle ist billig abzulassen
bei S. Lüders, H. Pappensstraße No. 314.

Alaun

aus dem Berg- und Hüttenwerk Gleichen,
2 Adler Küsten-Heringe
hat billig abzulassen
Carl Bertinetti, gr. Lastadie No. 83 h.

Honig in Gebinden und ausgewogen, besten
Reichthum in großen und kleinen Fässern, raff. Stärke-
Syrup in Fässern, gelbe Schwadengrüße, Sardellen
von 1847, in ¼ und ½ Anker-Gebinden, hydraulischen
Kalk und Engl. Roman Cement in Tonnen und
kleineren Quantitäten und geeichte ganze Centner-Ge-
wichte offerirt
C. F. Busse,
Mittwochstr. am Mählthor No. 1064.

Fertige Särge aller Art sind zu jeder Zeit zu den
billigsten Preisen zu haben bei dem
Sichlermeister Hölke, Oberwieß No. 34.

Neuen Engl. Matjes-Hering,

von Geschmack ausgezeichnet, empfangt und empfiehlt
einzelnen, wie ausgezeichnet in kleinen Fässern, billigt.
Carl Stöcken,
gr. Lastadie No. 217, (ehem. Mayersche Woth.)

Signalhörner und Trommel-Flöten
für das Militair und die Bürgerwehr
sind stets vorrätzig in der Instrumen-
ten-Fabrik von C. H. Grimm in
Stettin, H. Domstraße No. 690.

Ananas-Pomade.

Feinstes Haar-Parfüm zur Verschönerung der
Haare und das Wachstum derselben kräftig be-
fördernd. Preis pr. Topf mit Originalbeschreibung
20 Sgr. S

Allein zu haben in der
Haupt-Niederlage für Pommern
bei

Ferd. Müller & Comp

im Börsengebäude.

Neuen Engl. Matjes-Hering

empfangt wiederum in vorzüglich schöner Qualität und
empfehlen in Tonnen, kleinen Gebinden, sowie einzeln
billigt
Wilhelm Fachdrich,
H. Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Vermietungen.

Ein Pferde stall und Wagen-Kemise ist zum 1sten
Juli c. zu vermieten und weist die Expedition dies-
ses Blattes das Nähere nach.

Wollwerk No. 6 b. ist bel Etage eine Stube,
zum Comptoir sich eignend, sowie zwei Speicherböden
nebst gewölbter Kemise zu vermieten.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J.
die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden
Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu ver-
mieten. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Kleine Domstraße No. 683 ist zum 1sten Oktober c.
die 3te Etage von 7 Stuben, einem Boden, Küche,
Holzfall und einem Gemüsekeller zu vermieten.

Frauenstraße No. 909 wird zum 1sten Oktober die
4te Etage, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör,
mietfrei.

Im Hause große Oberstraße No. 1 ist die 2te Etage,
bestehend aus 9 heizbaren zusammenhängenden Stuben,
sehr heller Küche, Speisekammer und allem voll-
ständigen Zubehör, zu Johannis d. J. oder auch so-
gleich — und eben so auch die 3te Etage von Michaelis
ab, beide Etagen, jede getheilt, auch ganz, mit ge-
meinschaftlichem Trockenboden, Waschhaus und der
Pumpe auf dem Hofe, zu vermieten.
Das Nähere ist in der Fuhrstraße No. 845 beim
Administrator Hollas zu erfragen.

Gr. Lastadie No. 193
steht ein bisher zu einem Waaren-Geschäft benutztes
Local, bestehend in bedeutenden Bodens, Kaminen und
Kellerräumen nebst Comptoir und sonstigem Zubehör,
sodort mietfrei. Dasselbe würde sich auch zu einer
anderweitigen Fabrik-Anlage oder dergl. eignen.

Kaminen, Keller und Boden-Räume sind sofort bil-
lig zu vermieten gr. Lastadie No. 193.

Gr. Lastadie No. 193
ist die elegant tapezirte bel Etage, bestehend aus 6 an-
einander hängenden Stuben mit allem wirtschaftlichen
Zubehör und Stallung für 3 Pferde, sogleich oder zum
1sten Juli d. J. zu vermieten.

In meinem in dem neuen Stadttheil erbauten Hause
habe ich zu Michaelis und wenn es gewünscht wird
auch sogleich einige Wohnungen zu vermieten.
Albert Haase.

Rosengarten No. 266 ist die ganze dritte Etage, be-
stehend aus acht Stuben, zwei Kaminen, Küche,
Speisekammer, zwei Kellern und gemeinschaftlichem
Trockenboden, zum 1sten Oktober d. J. anderweitig zu
vermieten. Näheres Rosengarten No. 277 im Comptoir.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben,
1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör zu vermieten
gr. Oder- und Hagenstraßen-Ecke No. 12.

Kleine Pappensstraße No. 307 ist parterre eine Woh-
nung, bestehend aus zwei Stuben, Laden-Lokal, Küche,
Keller und Zubehör, in der zweiten Etage eine Woh-
nung von drei Stuben nebst Küche, Keller und Zube-
hör zum 1sten Juli anderweitig zu vermieten. Nä-
heres Rosengarten No. 277 im Comptoir.

Breitenstraße No. 366 ist die 3te Etage zum 1sten
Juli anderweitig zu vermieten.

Rosengarten No. 271 sind zwei Wohnungen von
drei, resp. vier Stuben nebst Zubehör zum
1sten Juli zu vermieten.

In der großen Oberstraße No. 8 ist eine Parterre-
Wohnung und eine einzelne Stube im 4ten Stock an-
derweitig zu vermieten und sogleich zu beziehen.
Näheres darüber im Comptoir links.

Die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kamin
und Zubehör, ist zum 1sten Juli zu vermieten große
Wollweberstraße No. 569.

Zwei schön möblirte Stuben im Mittelpunkt der
Stadt sind zu vermieten. Wo? in der Zigs.-Exped.

Schuhstraße No. 860 ist die 4te Etage, bestehend in
einer Stube und Cabinet, 2 Kaminen und Küche,
zu vermieten. Näheres parterre.

Zwei Stuben (einzelne) mit Möbeln sind zum 1sten
Juli oder August zu vermieten Lastadie No. 196,
auch sind einige Pferdekölle, wozu Wohnungen ge-
geben werden können, daselbst zu vermieten.

Klosterhof No. 1128, zwei Treppen hoch, ist sogleich
oder zum 1sten Juli eine gut möblirte Stube zu ver-
mieten.

Neu-Forney No. 3 ist eine Sommerwohnung mit
Garten-Promenade zum 1sten Juli zu vermieten.
G. Neumann.

Eine möblirte Stube und Cabinet ist sogleich zu
vermieten grünen Paradeplatz No. 533 in der 3ten
Etage.

Die 2te Etage meines Hauses Breitenstraße No. 372
ist zu vermieten. Ferd. Dreyer.

Zwei Stuben und Schlafcabinet mit Meubles, mit
auch ohne Pferdekölle, sind sofort oder zum 1sten Juli
große Wollweberstraße No. 561 zu vermieten. Nä-
heres daselbst beim Tapezier Herrn Schulz.

Kleine Wollweberstraße No. 729 b. ist die 4te Etage
sogleich oder zum 1sten Oktober zu vermieten.

Zum 1sten Oktober ist in der bel Etage Breitenstraße
u. H. Paradeplatz-Ecke No. 377 eine freundliche Woh-
nung, bestehend aus 2 Stuben, einer Kammer, Küche,
Speisekammer und allem Zubehör, an einen ruhigen
Miether zu vermieten.

In der kleinen Domstraße No. 781 sind in der bel
Etage 4 auch 5 Stuben, Küche nebst Zubehör zu ver-
mieten.

Frauenstraße No. 920 ist in der 3ten Etage eine
Stube, Kammer und Küche zu vermieten. Näheres
bei dem Gastwirth Marten und dem gerichtlich bestell-
ten Administrator des Hauses, Privatsekretair Schwarz,
Schulzenstraße No. 174.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Zur Erlernung der Schriftgießerkunst
werden zwei gut erzogene Knaben von Eltern bürger-
lichen Standes gesucht. Näheres Speicherstraße No.
71, bei Robert Gerlich.

Anzeigen vermischten Inhalts.



Regelmäßige Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen
Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonn-
tags, täglich Morgens 6 Uhr.
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends.
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofes.
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.
Näheres theilen mit Müller & Schulz,
Speicherstraße No. 68.

Für altes Eisen, so wie für alle Metalle zahlt den
höchsten Preis M. A. Cohn,
am Krautmarkt No. 1026.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Ein geehrtes Publikum und die hohen
Herrschaften, welche genöthigt sind, ihre
Bettfedern reinigen zu lassen, bitte ich, sich
gütigst zu melden, Fuhrstraße No. 845
F. Dreyjahr.

Obst-Verpachtung.

Am 2ten Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll die
diesjährige Obstanlage zu Cavelwisch im Krüge zu
Cavelwisch meistbietend verpachtet werden.

Ein neues ledernes Zimmergesellen-Schurzfell, mit
neuem messingnen Schloß, ist vor einiger Zeit bei mir
liegen geblieben. Der Eigener desselben kann sich bei
mir melden. J. G. Fritsch, Vicualienhändler,
Sünderbeinerstraße 945.

In der Umgegend von Stettin wird ein Gut von
ungefähr 500 bis 1000 Morgen Land zu kaufen oder
zu pachten gesucht. Offerten unter A. B. C. befördert
die Expedition der Dtsch.-Zeitung.

Es ist auf dem Dammschen Wege ein schwarz-wei-
ner Regenschirm verloren worden. Der eheliche Fin-
der wird gebeten, ihn gegen eine gute Belohnung
Langebrückstraße No. 89 abzugeben.

Am vergangenen Freitag Nachmittags ist auf dem
Wege von der H. Domstraße, über den Paradeplatz,
durch die Anlagen, Kirchhof und Logengarten, ein Klei-
dlich mit roth schattirter Kante und weißem Spiegel ver-
loren gegangen. Dem ehelichen Finder bei Rückgabe
eine angemessene Belohnung.
Frauenstraße No. 926 im Laden.